

ZEREBRAL – VERFREMDUNGEN erschien 1969 im Verlag der Galerie am Bismarckplatz, Klaus Ulrich Düsseldorf, Krefeld. Die nachfolgenden Bild- und Textseiten haben im Original die Blattgröße von 39,5 x 36,0 cm. Das Vorwort schrieb Prof. Dr. H. Schadewaldt, Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Düsseldorf, im Herbst 1968.

HEINRICH GÖRTZ

ZEREBRAL-VERFREMDUNGEN
SECHS FARBRADIERUNGEN

MIT EINER EINLEITUNG VON PROF. DR. H. SCHADEWALDT
UND AUSZÜGEN AUS DEN
WERKEN VON PARACELSUS UND HELMONT

VERLAG DER GALERIE AM BISMARCKPLATZ KREFELD

Erst die Diskussionen um die Zulässigkeit der Herztransplantation haben in der Öffentlichkeit eine Neuorientierung der Vorstellungen über den Sitz von Geist und Seele, ja eigentlich über die Individualität des Menschen bewirkt. Denn noch bis in unsere Zeit hinein galt für das Gros der Menschheit - nur Ärzte, Naturforscher und Philosophen hatten hier wohl dezidiertere Ansichten - die alte aristotelische Hypothese vom Herzen als dem Sitz von Seele und Verstand. ARISTOTELES hatte das Herz als »Akropolis des Körpers« bezeichnet und behauptet:

»Das Herz liegt in der Mitte des Körpers und in seinem vorderen Teil, und wir glauben, daß im Herzen das Prinzip des Lebens und der Bewegung sowie der Empfindung sich befindet.«

Inzwischen hat aber auch der Laie erkannt, was seit ältesten Zeiten immer wieder einmal betont worden ist, daß nämlich nicht das Herz, das von Dichtern besungen und von Künstlern in den vielfältigsten Variationen dargestellt wurde, der Ausgangs- und Endpunkt des Lebens war, sondern das Gehirn. Schon in einer der wohl von HIPPOKRATES selbst stammenden Schriften über die »Heilige Krankheit«, worunter sich eine Darstellung der Epilepsie verbirgt, liest man:

»Denn mittels des Gehirns überlegen wir, verstehen wir, sehen wir, hören wir und erkennen wir sowohl das Gute wie das Schlechte.«

Und noch deutlicher drückt es dieser berühmteste antike Arzt an einer anderen Stelle aus:

»Ich bin der Ansicht, daß das Gehirn der mächtigste Körperteil ist, denn wenn er gesund ist, ist er ein Dolmetscher der Luft, denn aus der Luft kommt das Denken.«

Ärzte und Naturforscher haben diese uralte These immer wieder zu widerlegen, aber auch zu bestätigen versucht, und erst die ersten erfolgreichen Herztransplantationen haben gezeigt, daß dieses Organ austauschbar ist, was man mit Sicherheit vom Gehirn nicht sagen kann. In ihm befindet sich in der Tat auf engem Raum, geschützt durch den knöchernen Schädel, der Mittelpunkt unseres Lebens. Hier finden sich die für die autonomen vitalen Funktionen verantwortlichen Zentren, hier ist der »noeud vital«, wie das ein französischer Physiologe einmal ausdrückte, hier entfaltet sich in den zahlreichen Windungen des Großhirns unser Intellekt und entsteht unsere Empfindung. Die Architektur und die Funktion des Gehirns bedingen unsere Gemütsbewegungen, und wenn auch nach wie vor noch KANTS Maxime gilt, die er 1796 in einem Brief an den berühmten Naturforscher SOEMMERRING aufstellte:

»Die Aufgabe, den Sitz der Seele zu suchen, führt auf eine ganz unmögliche Größe«,

so muß doch alle Forschung über die Funktionsweise unseres Geistes und die Entstehung unserer Gefühle vom Gehirn als dem Sitz dieser Tätigkeit ausgehen.

Es ist überraschend, daß bisher die Künstler von dieser veränderten Einsicht kaum berührt worden sind. Immer noch gilt das Herz als Symbol von Leben und Gefühl, immer noch spricht man von »herzlich« zugetan sein oder vom »Herzeleid«, und es scheint, als ob der Mensch sich nur schwer von dem Gedanken lösen könne, daß das Zentralorgan, das das lebendige Blut in Bewegung hält, auch für das eigentliche Humanum verantwortlich sein müßte. Freilich, das Herz ist ein solider, widerstandsfähiger Muskel, eine Pumpe, deren mechanisch-physiologisches Funktionieren man jedem Medizinstudenten in einfachen Tierversuchen demonstrieren kann. Das Gehirn dagegen besteht aus einer sehr leicht verletzlichen, nach dem Tode sich schnell zu einem homogenen Brei wandelnden Substanz. Schon seine Lage im geschützten Kopf erschwert den Zugang zu seiner Untersuchung, und seine Funktionsweise ist meist nur indirekt festzustellen und eigentlich schon garnicht in einem Tierversuch zu demonstrieren.

Es war vielleicht einer der so seltenen glückhaften Augenblicke, ein wahrer Kairos, als Heinrich Görtz 1966 das erste Mal in einer anatomischen Sammlung den wachsbleichen Schädel eines Ungeborenen und gleichzeitig einen fast durchsichtig erscheinenden Embryo sah und ihm kurze Zeit später in der Zeitschrift »Life« ähnliche Bilder vor Augen kamen. Damit hatten sich in ihm die Vorstellungen der zwei von schützenden Hüllen umgebenen menschlichen Gebilde überlagert und unauslöschlich fixiert. Jene Impressionen des Gehirns in der dieses Organ umgebenden knöchernen Schädelkapsel und des von der Eihaut umspannten, zusammengekauerten Embryos führten dazu, daß er von dieser Zeit an erste Versuche mit Transparenzzeichnungen begann.

Aus diesen noch ungerichteten, zuerst farblosen und später getönten Vorstudien entstand die vorliegende Folge der sechs Radierungen. Die Reihe beginnt und endet mit dem das eigentliche Gehirn umgebenden Schädel. Aber während auf dem ersten Bild die Idee des Embryos in dem zarten Schädel durchscheint, dessen Konturen bereits fest und deutlich markiert werden, gibt die letzte Radierung, sozusagen in Großaufnahme, eines der lebenswichtigsten Zentren des Gehirns, die Sella turcica, den Türkensattel der Schädelbasis, wieder, in der bekanntlich die Hypophyse liegt, das Organ, das den gesamten Hormonhaushalt im Körper zu steuern vermag. Auf den anderen vier Radierungen setzt sich der Künstler mehr unbewußt als bewußt mit dem Zentralorgan Gehirn auseinander, wobei immer wieder die kindliche, ja embryonale Form überwiegt und die Transparenz seiner Darstellung an das im menschlichen Organismus so wichtige Plasma, die eiweißhaltige ungeformte Materie, erinnert. Während auf Radierung zwei das Gehirn noch eindeutig topographisch exakt im kindlichen Schädel gesehen wird, stellt es der Künstler auf den anderen Blättern mehr und mehr in den freien Raum. Das Gehirn wird so in der Tat zu einem selbständigen, individualisierten Zentralorgan, das in emanativer Weise - und hier hat der Künstler, ohne mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen vertraut zu sein, unbewußt ein gerade den Naturwissenschaftler außerordentlich fesselndes Symbol der Gedankenentstehung gegeben - auf die Umwelt einwirkt. Heinrich Görtz stellt diesem in sich geschlossenen und fast homogen gezeichneten esoterischen Hirn die zart getönte Leibes(oder Umwelt ?)-sphäre gegenüber. Während auf der dritten Radierung diese Sphäre noch durch das Gehirn selber geht, nur durch eine rote Grenzlinie angedeutet, schwebt auf dem vierten Blatt das Gehirn nun wirklich weitgehend selbständig über dem amorphen Vitalbereich, während die fünfte Darstellung, auf den ersten Blick auch für den Mediziner verständlich, die Medulla oblongata zeigt, das verlängerte Mark, das in diese Vitalsphäre eintaucht und damit die rein emanative Verbindung in eine somatisch-strukturelle verwandelt.

Ich habe mich immer wieder in die sechs Radierungen vertiefen können und eine ganze Anzahl von Assoziationen geknüpft, deren Wiedergabe dem Beschauer jedoch nicht zugemutet werden darf und ihn vielleicht auch in seiner eigenen Imagination beeinflussen könnte. Aber ich glaube, daß dem Künstler die Verbindung von Traum und Wirklichkeit, von künstlerischer Aussagekraft und morphologischer Realität und die Verknüpfung des Lebenswichtigen mit dem Menschenwürdigen als Symbol und Organ besonders treffend geglückt ist.

Die Betrachtung seiner Radierungen könnte ein Anstoß sein, den Humanisierungsprozeß zu überdenken. Görtz hatte mich gebeten, dieses Vorwort zu schreiben und hatte das Risiko auf sich genommen, daß ein künstlerischer Laie sich über Unsagbares schriftlich äußert. In langen Diskussionen haben wir, nicht als Begleittexte oder Legenden, sondern als selbständige literarische Aussagen einzelne Passagen aus den Werken zweier hervorragender Mediziner ausgewählt und seinen künstlerischen Entwürfen gegenübergestellt, von PARACELSUS (1493 - 1541) und seinem bedeutendsten Anhänger Johann Baptiste van HELMONT (1577 - 1644). Jener, der große ärztliche Revolutionär im Zeitalter des Humanismus, dieser, als Iatrochemiker, der Begründer moderner chemischer Auffassungen, aber auch ein unermüdlicher Forscher nach dem Sitz der Seele, die er, ebensowenig wie wir heutigen Menschen, naturwissenschaftlich exakt beschreiben konnte, aber bereits in das Gehirn projizierte.

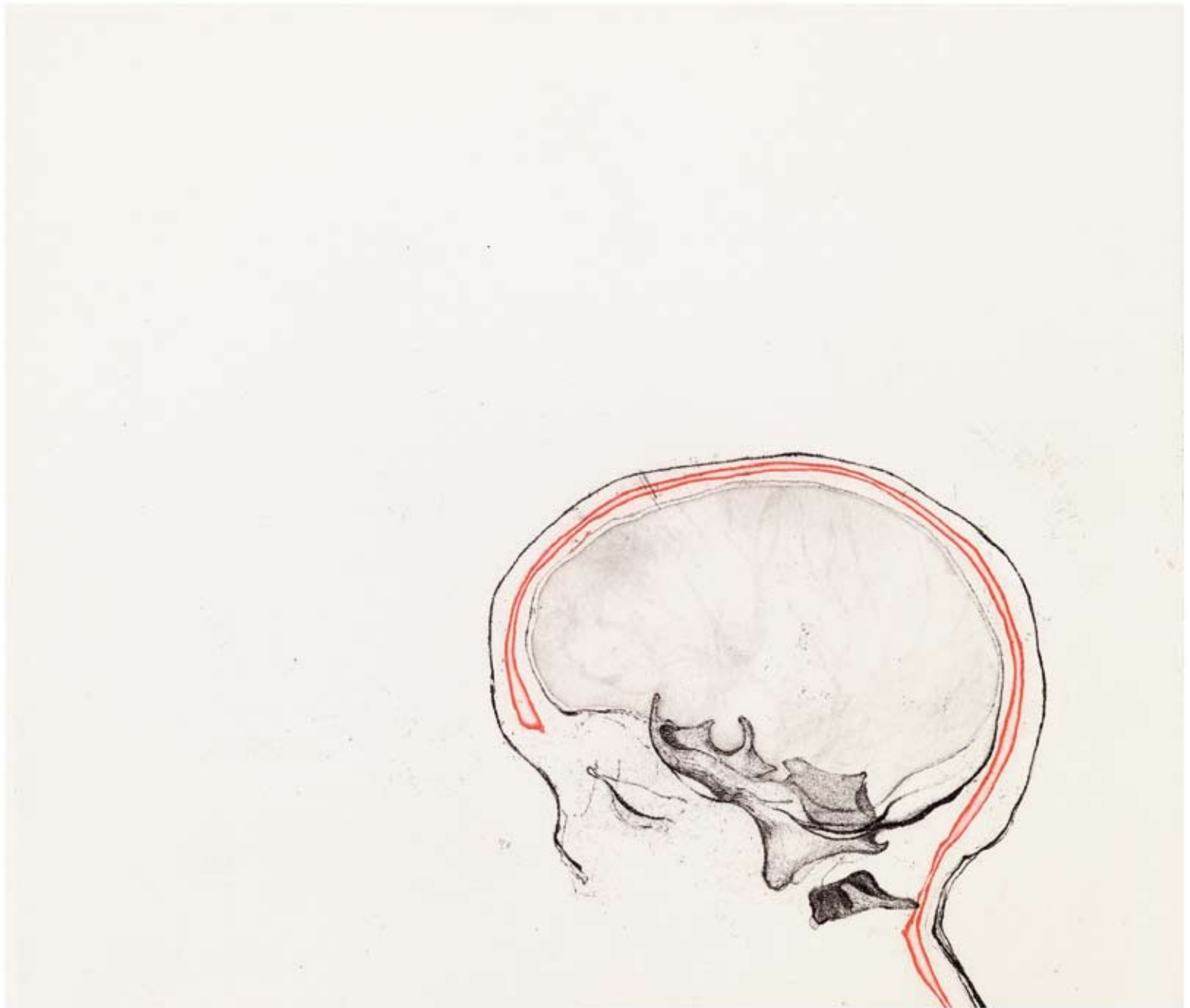
ob gleich das eingebildete Dinge am Anfange nichts anders ist als ein blosses phantastisches Getichte, (ens nationis;) so bleibe es doch nit so; sintemal die Phantasie eine Siegel-mässige Krafft ist, welche deswegen die Einbildungs-Krafft genennet wird, weil sie von den eingebildeten Dingen Bilder oder Gestalten formieret, und dieselben in ihren Lebens-Geist eindrucket. Woraus denn nit nur erscheinet, was die Einbildungs-Krafft vor eine Gewalt und grossen Nachdruck hat; sondern auch, daß dasselbige Bild (Idea) von der gedachten Einbildung die Krafft bekommt, einem Dinge eine Gestalt zu geben, und folglich ein sämliches Vermögen hat, etwas zu formen, ja gar die Verwandlungs-Krafft ihm beygeleget werde muß.



also ist im hirn auch ein regirung, welche die vernunft erhelt und die sinn des menschen; wo die aber widerumb zerrissen werden und werden streitig, widerbellig gegen ein ander, dem selbigen empfellt sein vernunft und wird zerrütt. dan etliche ding sind, die das hirn ubertreffen und ist uber das hirn, drumb zwei uber ein ander, bricht eins das ander. als man sagt, der hat sich ubertobet mit dem ubersinnen, mit zu vil studiren; das ist nun recht, dan nach dem und das hirn vermag, sol es gebraucht werden und nit mer. drumb uber sein macht zu brauchen, ist zerbrechung des hirns gaben und eigenschaft.



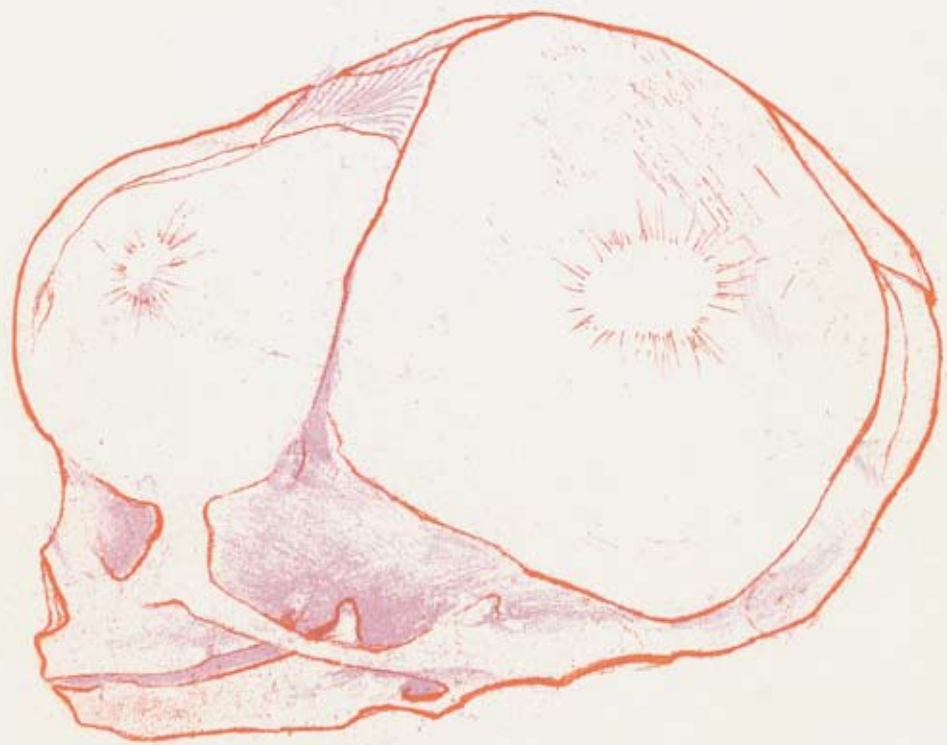
Und gleichwol ist von nöthen, daß die Seele irgendwo einen gewissen Sitz habe, als ihre eigentliche und gründliche Wohnung: Woraus sie als aus einem Mittel-Punct ihre Licht- und Lebens-Stralen durch den Lebens-Geist(Archeum) der der Werckzeug des Lebens-Lichtes ist, ausschicke. Denn die Seele selbst ist ein gewisses Licht; nemlich das Gemüthe ist so gar eine Substantz von Licht: Die andern Seelen aber sind zwar ein Licht, aber keine Substantz.



Ein ietlich impression vom himel kompt in menschen unsichtbar,
das aber sichtbar doch ist im menschen und greiflich. nun aber
es ist ein besonder wesen des hirns, ein besonder des herzens
und also eins ietlichen glits; das ist zuverstehen nach der geo-
graphie und cosmographie



Vor allen Dingen aber muß ich untersuchen wo die Seele ihren Sitz habe. Denn ob gleich die Seele überall ist, wo das Leben ist: Jedemoch aber, gleich wie die Sonne eigentlich zu reden nirgend ist als an ihrem Orte in dem Himmel, ob gleich ihr Licht überall ist, wo sie hinblickt : Also muß man auch von dem Mittel-Punct und eignem Ort der Seelen urtheilen. Es ist aber noch strittig wo der Mittel-Punct oder der Haupt-Ort und Tummel-Platz der Seelen in dem Leibe sey. Und die Alten zwar sind hierüber in grossem Zweifel gestanden und haben viel Streitens deßwegen gehabt, weil sie keinen Grund haben können, wo sie festen Fuß setzen mögen: Denn der Plato streitet vor das Hertz, welchem auch die Heilige Schrift Beyfall zu geben scheint; wenn sie lehret: Daß die Todtschläge, Ehbrechereyen und dergleichen aus dem Herten kommen. Die Aertzte aber halten es mit dem Kopffe, als wo der Ort der vernünftigen Überlegung und die Herberge des Verstandes sey: Sonderlich weil das Hertz mit seiner unaufhörlichen Bewegung des immerschlagenden Pulses die Seele nicht anders könne als Verwirren und Unruhig machen.



Woraus denn gleich zu ersehen, wie der Gedancken, welcher doch sonst ein blosses nichts und ein lauterer Unding ist, zu einem würclichen und mit seinen Beschaffenheiten begabten Wesen werde. Hernach erscheinet auch hieraus, daß vornemlich der Geist mit diesem Bilde durchzogen wird : Und wenn derselbe einmal mit diesem oder jenem Bilde durchdrungen worden, daß er hernach gantz untüchtig werde etwas anders auszurichten; sintemalen das einmal angenommene Bild gleichsam ein Eindruck und Siegel ist, nur gewisse ausgesetzte Dinge zu verrichte. Und macht folglich dieses Zeichen eines solchen sämlichen Bildes, wenn es einmal an einigem Theile des Lebens-Geistes eingedruckt worde, daß diser hinfüro zu andern Diensten gantz untauglich ist. Dennwegen der Himmelhafftige Einfältigkeit dieses Geistes, vermählen sich die Bilder dergestalt mit ihm, daß hinfüro eine solche Materie un deren würckende Ursache sich nicht mehr voneinander trennen, solange das daraus entstandene Wesen vor ein einzig Ding da stehet.

